

Universitätsbibliothek Wuppertal

Anaximenes von Lampsakos

Wendland, Paul

Berlin, 1905

2. Der Brief Philipps eine Uebersetzung des Originals durch Anaximenes

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5351)

einleitenden Gespräche von Platos Staat wiedergibt und im Eingange wörtlich mit p. 328 D übereinstimmt¹⁾):

Anaximenes.

τοῖς γὰρ ἀστείοις πρεσβύ-
ταις ὅσον αἱ κατὰ τὸ σῶμα
ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦ-
τον αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπι-
θυμίαι πάλιν αὖξονται.

Plato.

ὥς εὖ ἴσθι ὅτι ἔμοιγε ὅσον
αἱ ἄλλαι αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡ-
δοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦ-
τον αὖξονται αἱ περὶ τοὺς λό-
γους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί.

Das Bruchstück trägt den Stempel der Echtheit an sich durch die durchgehend zweigliederige²⁾ Gestaltung der Rede und vor allem durch den Gebrauch des Wortes *ἀστεῖος*, das, hier dem platonischen Texte hinzugesetzt, auch in der Rhetorik an Alexander eine besondere Rolle spielt.³⁾

2. Der Brief Philipps eine Uebersetzung des Originals durch Anaximenes.

Ich habe bisher vorausgesetzt, dass die Rede mit ihrem Hinweis auf einen Brief, in dem Philipp mit der Kriegserklärung drohe (§ 1. 17. 20), sich auf den uns erhaltenen Brief beziehe. Wer diese Voraussetzung theilt, den Brief aber als unecht verwirft, der könnte mit dem Briefe auch die Tradition von Anaximenes als Verfasser der Gegenrede verwerfen wollen. So muss denn die Frage nach der Authentie des Briefes von neuem aufgeworfen werden. Es geschieht das mit um so grösserem Rechte und besseren Ausichten auf eine endgiltige Beilegung der Streitfrage, als auch dies Problem durch die werthvollen Mittheilungen der Didymos-Scholien in ein ganz neues Stadium gerückt wird. Die Ansichten der Neueren über den Brief gehen weit auseinander. Während z. B. Blass und Wilamowitz⁴⁾ mit Entschiedenheit für seine Echtheit eintreten und mit ihnen gewiss viele aus dem Stile des Briefes die interessante Thatsache glaubten erschliessen zu dürfen, dass ein in isokratischer Schule gebildeter Rhetor die diplomatische Correspondenz des Königs besorgte — manche riethen sogar auf bestimmte Namen —, hat es an entschiedenem Widerspruch gegen

1) S. Usener S. 20.

2) Auffallender Weise ist diese am Schluss des angeführten Satzes im Gegensatz zu Plato aufgegeben.

3) Vgl. S. 53.

4) Aristoteles und Athen II 215. 393.

die Echtheit auch neuerdings nicht gefehlt.¹⁾ Nun bringt uns Didymos ganz neue Aufklärungen. Er citirt Col. 10, 24 ff. § 23 des Briefes in völlig abweichender Fassung:

Didymos:

πρ[ο]υπαρχόν[τ]ων οὖν [ὑ]-
μῶν καὶ διὰ τὴν [ἐμῇ]ν εὐλά-
βειαν μᾶλ[λο]ν [ἐπι]τιθεμένων
καὶ διὰ τέλο[υ]ς ὥ[ς] μάλιστα
[δύν]ασ[θ]ε²⁾ πρ[α]γ[μα]τε[υ]ομέ-
νων καὶ τῶν .λ. .ντ. . . ἐμὲ
πο ν πρότερον ὑ
...³⁾, [ὑμᾶς ἐγὼ μετὰ] τοῦ δι-
καίου ἀμ[υνοῦμαι πάσῃ μη-
χανῇ] ἀντιπαρταττόμενο[ς].

die Handschriften:

ὥς δὲ προῦπαρχόντων καὶ
διὰ τὴν ἐμὴν εὐλάβειαν μᾶλ-
λον ἤδη τοῖς πράγμασιν ἐπι-
τιθεμένων καὶ καθ' ὅσον ἂν
δύνησθε κακοποιούντων, ὑμᾶς
ἀμννοῦμαι μετὰ τοῦ δικαίου,
καὶ μάρτυρας τοὺς θεοὺς ποι-
ησάμενος διαλήψομαι περὶ τῶν
καθ' ὑμᾶς.

Bereits in der Vorrede der Ausgabe wird hervorgehoben (S. L), dass die Fassung des Didymos im Stil wie im Gedanken rauher und ungehobelter ist. Die schwerfällige Unterordnung der Participia⁴⁾ ist zwar durch Blass gehoben, aber der Hiat wird nicht vermieden und der Schluss ist weniger feierlich. Es scheint, dass die schmucklosere Fassung die ursprüngliche ist, die glattere und elegantere eine spätere Uebersetzung darstellt.

Dazu kommt nun noch eine zweite Anführung des Briefes Col. 9, 43 ff. bei Besprechung des in X 70 genannten Aristomedes. Von ihm wird ein anderer Aristomedes unterschieden, ὁ Θεραῖος ὁ συμπολεμῶν τοῖς βασιλέωσ στρατηγοῖς Φίλιππῳ, περὶ οὗ ἄλλοι τε καὶ αὐτὸς ὁ Φίλιππος ἐν τῇ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολῇ διείλεται. Aber von diesem Aristomedes ist in der uns erhaltenen Fassung des Briefes überhaupt nicht die Rede.⁵⁾ Also

1) S. z. B. Christ, Die Atticusaussage des Demosthenes A. A. M. XVI 3 S. 195^b; Beloch, Griech. Gesch. II 552¹.

2) So Blass, die erste Ausgabe gab διατελούντων.

3) Die Berliner Editoren ergänzen versuchsweise καὶ τῶν ἐλόντων ἐμὲ πολέμων πρότερον ὑπαρχόντων ἀεί.

4) § 11. 12. 16 unserer Paraphrase ist sie vielleicht ein Zeichen, dass hier der Stil des Originals durchschimmert.

5) S. die Vorrede S. L und über seine spätere Theilnahme an der Schlacht bei Issos Schäfer III² 177. [Blass a. a. O. hält unsern Brief für den originalen Text, den bei Didymos benutzten Text für Anaximenos' Paraphrase. Aber es ist wahrscheinlicher, dass der Paraphrast den unbedeutenden Aristomedes beseitigte, als dass er ihn in den Text interpolirte.]

nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt beider Versionen des Briefes weicht ab.

Endlich kommt nun noch eine dritte Instanz für die Abweichung des uns überlieferten Briefes von dem Original in Betracht, die längst bekannt und längst in diesem Sinne geltend gemacht,¹⁾ aber von den Vertheidigern unseres Briefes hinweggedeutet worden ist. Demosthenes beruft sich in der Kranzrede § 76 auf den Brief des Philipp: καὶ μὴν οὐδ' ὁ Φίλιππος οὐδὲν αἰτιᾶται ἔμ' ὑπὲρ τοῦ πολέμου, ἐτέροις ἐγκαλῶν. Er lässt dann den Brief verlesen und fährt fort: ἐνταῦθ' οὐδαμοῦ Δημοσθένην γέγραπεν οὐδ' αἰτίαν οὐδεμίαν κατ' ἐμοῦ. τί ποτ' οὖν τοῖς ἄλλοις ἐγκαλῶν τῶν ἐμοὶ πεπραγμένων οὐχὶ μέμνηται; „Also es waren in dem Briefe Philipps die Staatsmänner bezeichnet, die nach des Königs Meinung den Bruch des Friedens veranlassten“. „Wenn Demosthenes urgiren konnte, dass er nicht gemeint sei, so mussten die Namen der anderen eben in dem Briefe stehen“. Wenn sich die Namen in unserem Briefe ebenso wenig finden wie in dem in die Kranzrede eingeschwärzten, so ergiebt sich daraus der Schluss, dass weder jener geschickt componirte Brief noch diese plumpe Fälschung der Brief sind, den Demosthenes hat verlesen lassen. Diese Sätze hat bereits 1839 Droysen mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe ausgesprochen.²⁾ Die verschiedenartigen Ausreden der Interpreten, z. B. dass Demosthenes, obgleich er doch den Brief verlesen lässt, den Hörern Sand in die Augen streue, oder dass er die Erwähnung der Feldherren Diopieithes und Kallias meine, obwohl der Wortlaut die Nennung von Staatsmännern erwarten lässt, können nicht befriedigen, so begreiflich sie beim früheren Stande der Frage waren. Denn wer dürfte den Interpreten daraus einen Vorwurf machen? Doch nur der, welcher die gegen die Echtheit geltend gemachten berechtigten Anstösse mit den guten Gründen der Vertheidiger in Harmonie gebracht, d. h. die uns jetzt urkundlich bezeugte Thatsache einer doppelten Recension durch Divination erschlossen hätte. Männer wie Weil und Blass haben im Grunde doch die capitale Bedeutung der Urkunde richtig eingeschätzt. Sie haben aus Hegeppis Rede richtig abstrahirt, dass die Anordnung etwa dem ent-

1) Zuletzt wohl von Christ 195⁵, der aber unsere Scholien überschätzt oder misszuverstehen scheint.

2) S. jetzt Kleine Schriften I S. 182 und Schäfer II² 504, III B 112.

spreche, was wir von einem Briefe Philipps erwarten können. Sie wollten sich mit Recht das Vertrauen in den Werth der Urkunde und die Möglichkeit ihrer Verwerthung nicht erschüttern lassen. Und da haben sie, um die gefährlichste Gegeninstanz zu beseitigen, dem Wortlaut Gewalt angethan.

Wir müssen uns nun die Frage vorlegen, ob wir auch in anderen als den drei urkundlich bezeugten Fällen Spuren späterer Bearbeitung in dem uns überlieferten Briefe erkennen und durch die Stilisirung und Uebearbeitung des Redactors zum Originale vordringen können, etwa wie wir durch die verdeckende jüngere Schrift des Palimpsestes die Züge der Urschrift hindurchschimmern sehen. Aber von dieser Frage lässt sich die andere nach der Person des Uebearbeiters gar nicht trennen. Wir müssen uns zugleich eine klare Vorstellung vom Zwecke und der Tendenz der Uebearbeitung bilden. Dass der Redactor seine rhetorischen Künste zeigen wollte, ist bereits erkannt worden. Die Aenderungen des Inhalts lassen auf ein historisches und politisches Interesse schliessen, das man einem späteren Rhetor nicht zutrauen möchte. Vielleicht hat sich schon manchem, der meiner Untersuchung im einzelnen aufmerksam gefolgt ist, der Gedanke aufgedrängt, dass wir sogar die Person des Redactors kennen, dass es kein anderer als Anaximenes sein kann. Ehe ich die, wie ich meine, zwingenden Beweise vorlege, möchte ich durch einige allgemeine Erwägungen die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese erweisen und versuchsweise die Geschichte des Schriftstückes im Alterthum skizziren. Der Brief steht zum Originalbrief Philipps in ähnlichem Verhältniss wie die Rede zu ihren demosthenischen Vorlagen. Der Redactor hat in beiden Fällen nach gleichen Grundsätzen gearbeitet. Er hat sich von seinen durch Isokrates¹⁾ stark beeinflussten stilistischen und rhetorischen Neigungen zu Aenderungen bestimmen lassen, aber auch durch ein sachliches Interesse, das Streben der Milde- rung und Versöhnung der Gegensätze. Aus diesem Streben, das wir mehrfach in der Rede beobachtet haben, erklärt es sich, dass im Briefe die Nennung des Aristomedes und der politischen Gegner Philipps²⁾ beseitigt ist. Verständlich ist das nur bei einem Zeitgenossen. In beiden Fällen liegt der äussere Anlass zur Um-

1) Das ist seit Benseler oft ausgeführt, von Schäfer gegen die Echtheit geltend gemacht.

2) Sie hatten einst in § 19 ihre Stelle, vgl. S. 22.

gestaltung der Vorlagen in ihrer Einverleibung in das Geschichtswerk. Der antike Historiker muss der Einheitlichkeit des Stiles zu Liebe die Urkunden und auch die Reden, selbst wenn ihm ihr authentisches Original vorliegt, in seinen Stil umgiessen. Das gilt von Thukydides bis Tacitus. Weiter, unser Brief steht, nicht nur in unserer handschriftlichen Tradition, in engster Verbindung mit der Rede. Denn die Ausrede ist jetzt abgeschnitten, dass der Verfasser der Rede den Brief des Philipp, auf den er sich doch, wenn auch noch so oberflächlich, bezieht, gar nicht gekannt habe, nachdem Anaximenes als der Verfasser bezeugt ist. Den Inhalt des Briefes musste Anaximenes bei der Ausführlichkeit, mit der er Philipps Geschichte behandelt,¹⁾ und bei der Aufnahme einer ganzen Gegenrede des Demosthenes jedenfalls ausführlich mittheilen. Was war natürlicher, als dass er den Brief der Darstellung der parlamentarischen Verhandlungen vorausschickte? Endlich beide Stücke sind ausgesetzte Kinder, die, ich glaube gleichzeitig, unter dem Schutzdache der demosthenischen Sammlung ein Heim gefunden haben, nicht ohne wiederholte Gefahr, auch hier dauernd ausgestossen zu werden. Sollten sie nicht von einem Vater gezeugt sein?

Aber wann hat die Aufnahme beider Stücke ins demosthenische Corpus stattgefunden? Der Archetypus unserer Handschriften liegt wohl diesseits der alexandrinischen Zeit. Ob er, wie sicher die Rede, so auch den Brief enthielt, ist zweifelhaft. Denn der Brief findet sich nur in FY,²⁾ fehlt in S.A. Gesetzt, dass er wirklich im Archetypus unserer Handschriften fehlte, in älteren demosthenischen Sammlungen muss er gestanden haben. Denn nur aus solchen kann er in FY übergegangen sein, und es ist wahrscheinlicher, dass er zu den Zeiten, wo man noch Demosthenes' Reden als Documente der Politik und Geschichte las, aufgenommen und später, als immer mehr die rhetorischen Interessen überwucherten, entfernt ist, als dass er überhaupt erst in nachalexandrinischer Zeit aus Anaximenes hervorgeholt und in die Sammlung gerathen ist. Ein älteres Zeugniß, das wir für seine Existenz haben, hilft uns leider nicht weiter. Der Historiker, den Diodor in seiner Diadochen-

1) S. S. 3.

2) Das Fehlen der Stichometrie für den Brief scheint mir weder gegen die Echtheit noch gegen die Existenz des Briefes in der Sammlung irgendwie zu entscheiden (gegen Christ S. 195). Denn für die Feststellung der Gesamtzahl demosthenischer Stichen kam ja diese Urkunde nicht in Betracht.

P. Wendland.

geschichte benutzt, citirt (XVIII 10, 1) unseren Brief, und zwar eine Stelle, die, wie ich später zeigen werde, vom Redactor völlig umgearbeitet ist. Dadurch gewinnen wir, mag man nun die Stelle auf Hieronymos oder Duris zurückführen, ein schätzbares Zeugniß dafür, dass unsere Paraphrase wirklich schon eine Generation nach Anaximenes existirt hat,¹⁾ und eine nicht unwirksame Stütze meiner Anaximenes-Hypothese. Aber leider können wir mit unseren Mitteln gar nicht entscheiden, ob der Gewährsmann des Diodor die Paraphrase im Geschichtswerke des Anaximenes oder in der Schriften-sammlung des Demosthenes las. So kann nur der Beweis meiner Anaximenes-Hypothese die Thatsache glaubhaft machen, dass der Brief schon sehr frühzeitig Aufnahme in die demosthenische Sammlung fand. Denn hat er den gleichen Ursprung wie die Rede, so spricht ja alles dafür, dass er mit ihr zugleich in die Sammlung gerathen ist. Die Rede hat aber früh ihren jetzigen Platz gewonnen. Didymos' Notiz über Anaximenes als deren Verfasser ist aus Hermipp übernommen.²⁾ Schon vor diesem stand also die Rede im Corpus und war ein Problem der Forschung. Das führt uns bereits in die frühesten Zeiten alexandrinischer Gelehrsamkeit. Ja wir müssen ernstlich mit der Möglichkeit rechnen, dass schon die athenischen Editoren, die so glücklich waren den Nachlass des Demosthenes benutzen zu können und trotz aller Pietät ihres Geschäftes mit wenig Kritik walteten, den Missgriff begangen haben, die beiden Stücke aus dem Werke des Anaximenes auszuheben und mit demosthenischen Reden in Umlauf zu setzen. Die Rede hat dann der Kritik zum Trotze ihren Platz behauptet. Der Brief verlor an Interesse und wurde vielfach aus den Ausgaben entfernt. Denn sein Existenzrecht in der demosthenischen Sammlung war noch zweifelhafter als das der Rede, das einseitig rhetorische Interesse verdrängte das historische, und wahrscheinlich hat ihm auch der Umstand geschadet, dass den alexandrinischen Gelehrten die originale Fassung zugänglich wurde. Wann und wie das geschehen, wissen wir nicht; erinnern liesse sich an manche Analogien.³⁾

1) Welchen Text, ob Original oder Paraphrase, Philochoros benutzte, lässt die unbestimmte Inhaltsangabe des Dionys ad Amm. 11 leider nicht erkennen.

2) Vorrede S. XL.

3) Ich meine die inschriftlichen und archivalischen Forschungen eines Polemon, Diodor, dessen Gelehrsamkeit, wie wir jetzt sehen, durch Hermipp

Dass dieselben Gelehrten, die die originale Fassung des Textes benutzten, sein Verhältniss zur Paraphrase unbeachtet gelassen hätten, möchte man nicht annehmen. Es ist sehr möglich, dass dieselben Forscher, die auf die Concurrenz des Anaximenes und Demosthenes für die Rede hinwiesen, auch unsere Gestalt des Briefes im Geschichtswerke des Anaximenes wiederfanden und ihr Verhältniss zum Original richtig beurtheilten. So darf ich mir vielleicht mit der Hoffnung schmeicheln, dass einmal ein glücklicher Fund die urkundliche *σφραγίς* des Namens Anaximenes auf meine Hypothese setzen wird.

Doch ich verlasse das Gebiet des Hypothetischen und trete wieder auf festeren Boden, indem ich zu beweisen suche, dass unser Brief auch da die Spuren der Uebersetzung verräth, wo uns das Original zur Controlle mangelt. Dass dieser Weg mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann, hat schon Diels S. L. angedeutet. Manche von der früheren Forschung erkannten Anstösse und Schwierigkeiten erscheinen jetzt in neuem Lichte, da wir nicht mehr bewusst oder unbewusst durch die Besorgniss, mit der Form und mit einzelnen Sätzen der Urkunde ihren gesammten Inhalt und historischen Werth preiszugeben, an einer unbefangenen Interpretation gehindert werden. Wenn ich hier schon für das Sprachliche die Rhetorik an Alexander verwerthe, so bitte ich mir das vorläufig auf Treu und Glauben zu gestatten. In der nächsten Abhandlung werde ich die Rhetorik von neuem behandeln und hoffe die Spengelsche Ansicht, dass Anaximenes der Verfasser ist, mit neuen Gründen zu bekräftigen. Dass die sprachlichen Coincidenzen nicht so zahlreich sind wie sonst in verschiedenen Schriften eines Verfassers, darf nicht Wunder nehmen. Denn in Rede und Brief dürfen wir so zu sagen nur die obere auf die Vorlagen aufgetragene Sprachschicht als anaximenisch in Anspruch nehmen. Und wenn auch in der Rhetorik, von der Vorrede abgesehen, die Hand des Redactors sich nur in der Einführung einiger späterer Wortformen und hellenistischer Ausdrücke zu verraten, im übrigen der Text treu übernommen zu sein scheint,

und Didymos weitergeleitet wurde (Vorrede S. L.), eines Heliodor, dem Cäcilius die werthvollsten Urkunden verdankt (Br. Keil, Hermes XXX. Directe Benutzung scheint mir unwahrscheinlich). Ein derartiger athenischer Forscher wird das Original des Briefes aus dem Archiv des Metroon hervorgeholt und den Alexandrinern vermittelt haben.

so ist doch bei der Verschiedenheit des Stoffes und der Litteraturgattung das Vergleichsmaterial beschränkt.

Auf den Gruss und kurze *πρόθεσις* folgt die Entschuldigung der Länge: *μη θανατάσητε δὲ τὸ μῆκος τῆς ἐπιστολῆς· πολλῶν γὰρ ὑπαρχόντων ἐγκλημάτων, ἀναγκαῖόν ἐστιν ὑπὲρ πάντων δηλῶσαι καθαρῶς*. Dass diese Entschuldigung den Rhetor verräth und nicht in den diplomatischen Stil gehört, ist längst bemerkt worden. Ihre Stelle im Proömium entspricht ebenso wie ihr Inhalt dem Recepte der Rhetorik p. 70, 17 *ἐὰν μὲν οὖν μακρὸς ᾖ, τὸ πλήθος αἰτιατέον τῶν πραγμάτων*. So unnöthig die Entschuldigung im Munde Philipps ist, so verständlich ist sie, wenn hinter ihm der rhetorisirende Historiker steht und seine Leser um Nachsicht bittet wegen der Belästigung mit einer längeren Urkunde. So heisst es auch in der Rede 23 *ἵνα μὴ μακρολογῶ*. — Der Rhetor stellt stilistische Ansprüche, er will *καθαρῶς δηλῶσαι*. Das ist eine technische Bezeichnung der Rhetorik: 71, 11 *καθαρῶς διεξελθεῖν* (vgl. 100, 12), wie 71, 22 zeigt, dem *ἀκριβῶς* nahekommend.¹⁾

Anaximenes schreibe ich § 4 zu. Philipp hat sich § 3 über den Frevel des Diopieithes an seinem Herolde beschwert, und nun soll er sich auf eine Parallele aus athenischer Geschichte berufen: die Athener hätten (zu Beginn des peloponnesischen Krieges) die Megarer wegen Ermordung des Herolds Anthemokritos von den Mysterien ausgeschlossen. Die Geschichte ist oft genug und ausführlicher überliefert. Neu und gewiss glaubwürdig ist hier nur die Nachricht des Ausschlusses von den Mysterien. Die geschichtliche Reminiscenz und das eine neue Detail ist dem Historiker eher zuzutruen²⁾ als dem Originale des diplomatischen Schreibens. Dafür spricht auch der Stil: fast durchweg zweigliederige Fügung, die Lieblingswendung des Briefes *εἰς τοῦτ' ἦλθεν ὁ δῆμος*,³⁾ die ich überall auf Anaximenes zurückführen möchte, da sie auch Isokrates bis zum Ueberdrusse wiederholt. *ὑπομνήματα δὲ τῆς ἀδικίας ἔστησαν ἀνδριάντα* ist Nachbildung von III. Phil. 41.

1) Ich billige nicht die Ausführungen von Ipselkofer, Die Rhetorik des Anaximenes, Würzburg 1895 S. 30. 31.

2) Rhet. 75, 7 *δεῖ δὲ καὶ τὰ παραδείγματα τοῖς ὑπὸ σοῦ λεγομένοις δίκαιους ὅμοια φέρειν*.

3) § 3 *τέλος δ' εἰς τοῦτ' ἦλθε παρανομίας ὥστε, 6 εἰς τοῦτο παρανομίας ἀφίχθε καὶ δυσμενείας, 7 νῦν δὲ τοσοῦτον ὑμῖν περίεστι τοῦ πρὸς ἐμὲ μίσους ὥστε* und ähnlich 12. 16. 20.

Der letzte Satz von § 5 ist verdächtig.¹⁾ Denn *τί ποτ' ἔσται καινότερον* ist Nachbildung von I. Phil. 10, einer Stelle, die auch in der Gegenrede imitirt ist (S. 11). Sinn und Gestaltung des ganzen Satzes erinnert lebhaft an die Rhetorik 56, 12 ff. — § 6 beginnt mit einem überleitenden *χωρίς* in der Bedeutung ‚ausserdem‘ (*πρὸς τούτοις* oder *χωρὶς τούτων* sagt z. B. Demosthenes) wie in der Gegenrede § 11. Die Pisistratidenreminiscenz, mit der ich die falsche 17. Rede § 3 vergleiche, wird dem Historiker gehören. — Die gesuchte Wendung § 9 *πόλεμον αἰρεσθαι* klingt wohl nicht zufällig an die Gegenrede § 14 *μεῖζον φορτίον ἢ καθ' αὐτὸν αἰρόμενον* an. — Recht schulmässig sind die Uebergänge § 10 *οὐ μὴν ἀλλ' εἰ δεῖ πάντα τὰλλα παραλιπόντα συντόμως εἰπεῖν*, 11 *περὶ μὲν οὖν τούτων πολλὰ λέγειν ἔχων ἔτι δίκαια παραλιπεῖν προαιρουμαι*, 12 *εἰ τοίνυν δεῖ μηδὲ τοῦτο παραλιπεῖν*. Sie erinnern an die Pedanterie der Uebergänge in der Rhetorik. § 18 *τοὺς δυσχερὲς ἱποπτεύοντάς τι καθ' ἡμῶν* begegnet uns in *δυσχερής* ein Lieblingswort der Rhetorik (vgl. 13, 13 und die verwandten Ableitungen 9, 18. 25, 25. 51, 26. 52, 6. 11. 68, 19. 69, 2. 85, 12). Es findet sich auch in der Rede § 14 und ist dort bemerkenswerther Weise einem anderen demosthenischen Ausdrucke substituirt (s. S. 10).

§ 19 beschwert sich Philipp über die den Frieden störende Thätigkeit der athenischen Redner: *φασὶ γὰρ οἱ τῆς πολιτείας τῆς παρ' ὑμῖν ἔμπειροι τὴν μὲν εἰρήνην πόλεμον αὐτοῖς εἶναι, τὸν δὲ πόλεμον εἰρήνην*. Unter der allgemeinen Wendung versteckt sich ein Citat aus Isokrates' Philipp 73, wie längst erkannt ist. Bis hierher könnte an und für sich alles dem Philipp ebenso gut zugeschrieben werden wie die Polemik § 14 gegen die *δήτορες*. Aber in der Erwartung, dass nun die antimakedonische Agitation der Redner werde geschildert werden, sehen wir uns völlig getäuscht, obgleich dies bei Isokrates geschieht. Vielmehr werden Seiten der Thätigkeit der Redner geschildert, die Philipp gar nicht direkt berühren, und sie werden geschildert mit echt demosthenischen Farben²⁾: die Wirksamkeit der Feldherren, die sich um die Gunst der Redner bemühen oder ihre Sykophantie fürchten

1) Es ist wohl *ὅτε* <*οὐπω*> zu lesen. Dann ist es wieder eine echt anaximenische Recapitulation.

2) II. Ol. 29, I. Phil. 44. 47, III. Phil. 2. 54, Chers. 19. 22. 23 ff.

müssen, ist gehemmt. Ebenso sind die angesehensten Bürger den *λοιδορίαι* der Redner ausgesetzt. Ich meine, in diesen für Philipp gar nicht passenden Klagen erkennen wir den in seinen demosthenischen Farbentopf greifenden Rhetor, der sich übrigens wieder des zweitheiligen Ausdrucks bedient (*συναγωνιζομένους . . . ἢ συκοφαντοῦντας, τῶν πολιτῶν τοῖς γνωριμωτάτοις καὶ τῶν ἔξωθεν τοῖς ἐνδοξοτάτοις* mit Parhomoiöse). Nun wissen wir ja (S. 15. 16), dass Philipp in seinem Briefe die Staatsmänner, denen er den Bruch des Friedens zuschreibt, mit Namen bezeichnet hat. Das wird an dieser Stelle geschehen sein, und die Retouche des declamirenden und schönfärbenden Paraphrasten hat uns eines der werthvollsten Stücke des Originals geraubt. Verdächtig ist damit dann auch der folgende zu der durchaus sachgemässen Erörterung über Amphipolis überleitende Gedanke,¹⁾ dass ihn nur sein Ehrgefühl daran hindere, sich diese Leute für eine kleine Summe (vgl. die Gegenrede § 18) zu kaufen. Den athenischen Freunden Philipps, die sich beständigen Beschuldigungen der Bestechung ausgesetzt sahen, wäre mit dieser frivolen Aeussierung schlecht gedient gewesen. Endlich müssen wir nun auch das Isokrates-Citat dem Paraphrasten zuschreiben, zumal derselbe auch sonst unter isokratischem Einflusse steht.

Schwerer ist es über den Schluss von § 22 ins Reine zu kommen, da der Text verderbt ist. Aber die Worte *τότε μὲν (οὐ μόνον Blass) ποιησάμενοι τὴν εἰρήνην ἔχοντος ἐμοῦ τὴν πόλιν καὶ τὰ (κατὰ Handschriften, ἀλλὰ καὶ Blass) συμμαχίαν ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* stehen fest. Blass' kühne Eingriffe in den Text sind unstatthaft; ich wüsste nicht, wie er *ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* erklären wollte. Der grobe Irrthum, dass hier der Abschluss des Friedens und der des Bundesvertrages getrennt werden, ist anzuerkennen. Aber der Irrthum ist bei Anaximenes begreiflich, wenn er 20—30 Jahre nach dem Philokratischen Frieden schrieb. Der Abschluss der Symmachie wurde ja erst nach langen Verhandlungen auf ausdrücklichen Wunsch des Philipp, der davon das Zustandekommen des Friedens abhängig machte, nach vielfachem Widerspruch, besonders des Synhedrion der Bundes-

1) An ihn erinnert der ähnliche Gedanke in einem sicher unechten Brief Philipps an die Byzantier bei Suid. s. *Λέων* (Schäfer III 51): *εἰ τοσαῦτα χρήματα παρῆχον Λέοντι ὅποσα με ᾔτειτο, ἐκ πρώτης ἂν ἔλαβον τὸ Βυζάντιον*. Sollte Anaximenes der Gewährsmann sein?

genossen, durchgesetzt.¹⁾ Der Friede konnte manchem Athener schon lange gesichert erscheinen, als durch die Frage der Symmachie neue Schwierigkeiten in die Debatte geworfen wurden. So konnte in grösserer zeitlicher Entfernung Anaximenes leicht zu seiner Verschiebung der Symmachie kommen. Aber nimmer konnte 340 Philipp,²⁾ dem alle Stadien der Debatte aus seinen früheren persönlichen Verhandlungen mit den zwei athenischen Gesandtschaften und aus dem Bericht seiner Gesandten in genauester Erinnerung sein mussten, so gröblich irren. Die sich hieran anschliessende Recapitulation, die die Rhetorik des Anaximenes ausführlich behandelt und für jeden Theil der Rede fordert, ist Anaximenes zuzuschreiben. Die genaue Responsion der Glieder und die Benutzung von Isokrates' Archidamos³⁾ spricht dafür, und der allgemeine Vorwurf, dass die Athener ja gewohnt seien unberechtigte Ansprüche zu erheben, passt wenig zu dem Ton eines diplomatischen Schreibens.

Den Satzsatz habe ich schon S. 14 mit dem Originale confrontirt. Die Berufung auf das *δικαίον* (vgl. § 11 und Rhet.) und die feierliche Anrufung der Götter als Zeugen hat der Rhetor hinzugefügt. Sie erinnert an die Berufung auf die *εἰ-voia τῶν θεῶν*, die in der Gegenrede (§ 16) und in der Rhetorik (25, 14) eine Rolle spielt. Für die Unbestimmtheit der Wendung *διαλήψομαι περὶ τῶν καθ' ἑμᾶς* sei noch hingewiesen auf die Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck, die uns in der Rhetorik an Alexander auffällt und im hellenistischen Griechisch zunimmt.⁴⁾

Ich habe mich meist auf die Behandlung solcher Stellen beschränkt, an denen sich mit besonderer Sicherheit die Uebearbeitung nachweisen lässt, bitte aber zur Verstärkung meiner Argumentation auch die Beobachtungen von Blass über isokratische Stileigenthümlichkeiten und Anklänge hinzuzunehmen.⁵⁾ Wer Blass'

1) Vgl. die vorzüglichen Ausführungen Hartels, Demosthenische Studien, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. LXXXVIII 1877 S. 590 ff.

2) Wenn ich hier und sonst Philipp citire, will ich ihn natürlich nicht für den Wortlaut des Originals verantwortlich machen. Aber geprüft hat er ihn selbstverständlich aufs Genaueste.

3) § 29 ff., s. Spengels Anaximenes S. 112.

4) S. meinen Aristeeas S. 202, oben S. 8. 10.

5) Ich vergleiche noch R(ede) 2 τοὺς ὄγκους ὑπερβάς, E(pistel) 15. R. 20 ἂν πον καιρὸς ᾗ und E. 16 ἂν καιρὸν λάβῃ, ähnliches in der Rhet(orik) an

Charakteristik des Stiles unseres Briefes und der Gegenrede vergleicht, wird sich die Thatsache, dass Blass trotz der Gleichartigkeit des Stiles die Annahme der Identität des Verfassers abweist, nur daraus erklären, dass bei dem damaligen Stande der Forschung diese Gleichsetzung eine Verwerfung des Briefes bedeutet hätte. Meine frühere Beweisführung für die enge Zusammengehörigkeit beider Stücke (S. 16) kann nun noch verstärkt werden. Beide Stücke zeigen manche Berührungen in der Wortwahl und in der Vorliebe für Verbindung von Synonyma, beide isokratischen Satzbau und isokratische Hiatmeidung. In beiden sind demosthenische Vorlagen, zum Theil die gleichen, benutzt. In beiden zeigen sich Kenntnisse, die nur einem Zeitgenossen zuzutrauen sind, aber auch Versehen und Oberflächlichkeiten, die den rhetorisirenden und politisch indifferenten Stubengelehrten verrathen. So drängt alles zu dem Schlusse, den schon früher Boeckh und Schäfer gezogen haben, dass beide Schriften gleichen Ursprung haben. Mit dem antiken Zeugniß für den Ursprung der einen ist uns auch der Verfasser der anderen gegeben.

Durch die Thatsache, dass in die demosthenische Sammlung zwei Stücke aus einem Geschichtswerke aufgenommen sind, öffnet sich den Forschern eine neue Perspective. Ich will hier nicht Hypothesen andeuten, die noch nicht ausgereift sind. Aber das glaube ich doch schon jetzt mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, dass wir die pseudodemosthenischen Staatsreden und die Reste verlorenener Reden des Demosthenes und seiner Zeitgenossen mit einigem Erfolge auf die Möglichkeit einer Ableitung aus einer Geschichtsquelle prüfen werden. Und auch die Praxis der Historiker in der Mittheilung von Urkunden wird genauer zu untersuchen sein.¹⁾

Alex.). R. 13 Frage mit *πῶς*, gleichartige Fragen mit *πῶς* E. 4. 9. 10. 11. 21. 23 und in der Rhet. *ἐν τοίνυν* R. 5 E. 3. Satzanfang mit *ὥστε* R. 10 E. 5. 11. *καίτοι* mit Frage R. 17 E. 4. 9. 23 und öfter in der Rhet. Ferner R. 15 *κατὰ πολλοὺς τρόπους*, Rhet. 21, 12 *καθ' οὓς ἐνδέχεται τρόπους*, 76, 18 *κατὰ πάντας τοὺς τρόπους*. Rhet. 41, 2 *οὐ μικρὰν ῥοπήν*, vgl. oben S. 8. 11. E. 10 *συντόμως εἰπεῖν*, vgl. Rhet. 44, 11. 48, 23. 52, 13 u. öfter. E. 9 *σαφῶς εἰδέναι*, öfter in der Rhet. E. 22 *πίστιν ἐπιδέντες* (s. Blass III 1 S. 397). Rhet. 75, 24 *ὁρισμὲν ἐπιθεῖς*. Die einzelnen Momente beweisen natürlich nichts, aber in ihrer Gesamtheit und später verstärkt durch die sachlichen Gründe für Anaximenes als Verfasser der Rhetorik sprechen sie für Anaximenes.

1) Die Urkunde des Antalkidas-Friedens hat Diodor XIV 110, 3, wie der Vergleich mit Xen. Hell. V 1, 31 beweist, stilistisch geändert; s. von

Auf Grund des für Anaximenes neu gewonnenen Materials müssen wir nun vor allem an das alte Anaximenes-Problem, an die Frage seines Antheils an der schon oft erwähnten Rhetorik, herantreten und dürfen hoffen, jetzt zu einer im wesentlichen sicheren und den Streit der Meinungen ausschliessenden Lösung zu gelangen.

Scala, die Staatsverträge des Alterthums I. S. 110 ff. Das Freiheitsdecret des Polyperchon bei Diodor XVIII 56 sieht Wilamowitz nach brieflicher Mittheilung als umstilisirt an. Thukydides giebt mit kleinen, den Sinn nicht ändernden, mehr zufälligen und absichtslosen Abweichungen die Urkunden wieder, bewahrt sogar den Dialekt. Aehnlich Polybios.